

AUF DEN SPUREN DER ALTEN WALLFAHRT





VORWORT

Pilgerwege – Wallfahrten – Prozessionen – im Christentum ist man zu vielen Gelegenheiten unterwegs gewesen und ist es noch. Selbstverständlich war auch zu alter Zeit schon der Jakobsweg „der“ Pilgerweg, es gab aber auch viele regionale Pilgerwege, so den Weg von Dortmund nach Syburg. Immer am Tag des Evangelisten Markus, dem 25. April, machten sich Menschen auf diesen Weg, um in St. Peter zu Syburg Ablass zu erhalten, also Vergebung von Sünden. Dieses Privileg wurde der Kirche der Legende nach von Papst Leo III. verliehen, als er im Jahr 799 – auf dem Weg nach und/oder von Paderborn – die Ruhr entlang reiste und dabei möglicherweise Station in Syburg machte. Die Menschenmenge, die regelmäßig nach Syburg pilgerte, kann man sich wohl nicht groß genug vorstellen. Schließlich wurde der vermutlich viel kleinere Kirchbau aus karolingischer Zeit bereits im 11. Jahrhundert durch eine größere Kirche ersetzt. Und weil auch das nicht ausreichte, musste darüber hinaus in der oberen Turmetage zusätzlich eine Außenkanzel eingebaut werden, deren Türsturz auf der Innenseite noch zu sehen ist. Deutlich wird die Menge der Pilgerinnen und Pilger, wenn man sich vor Augen führt, dass im Jahr 1293 ein Großbrand Dortmund zerstörte, weil alle wehrfähigen Männer auf Wallfahrt in Syburg waren. Immerhin rechnet man für die Zeit von 1300 bis 1700 mit 6.000 bis 10.000 Einwohnern.

Als dann in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Dortmund und Syburg sich der Reformation anschlossen, ist diese Wallfahrt nicht länger fortgesetzt worden.

Vor etwa 20 Jahren lebte auf Initiative der Ev. Frauenhilfe Syburg und der kfd Wellinghofen der Pilgerweg wieder auf. Nicht erst seit dem Buch von Hape Kerkeling über den Jakobsweg erwachte auch auf evangelischer Seite das Interesse, spirituelle Erfahrungen unterwegs zu erleben. Alle zwei Jahre ging man seitdem an einem Samstag in zeitlicher Nähe zum 25. April diesen Weg von der Dortmunder Innenstadt (St. Reinoldi oder St. Marien) über Hörde, Wellinghofen, den Niederhofer Wald und das Wannebachtal nach Syburg – im Prinzip die überlieferte, alte Strecke.

Im Rahmen des Projekts „Kiek – Heute Kirche gestalten mit Ideen von morgen“ haben wir, der Initiativkreis, eine alte Idee für morgen umgestaltet. Wir gehen auf den Spuren der alten Wallfahrt einen neuen Weg, den SANKT PETER WEG.

Er beginnt an der Petri-Kirche am Westenhellweg und führt an evangelischen und katholischen Kirchen vorbei, aber auch über den Platz der Alten Synagoge und an der Moschee in Hörde. Der Weg berührt außerdem Punkte, die an unsere Geschichte erinnern: neben

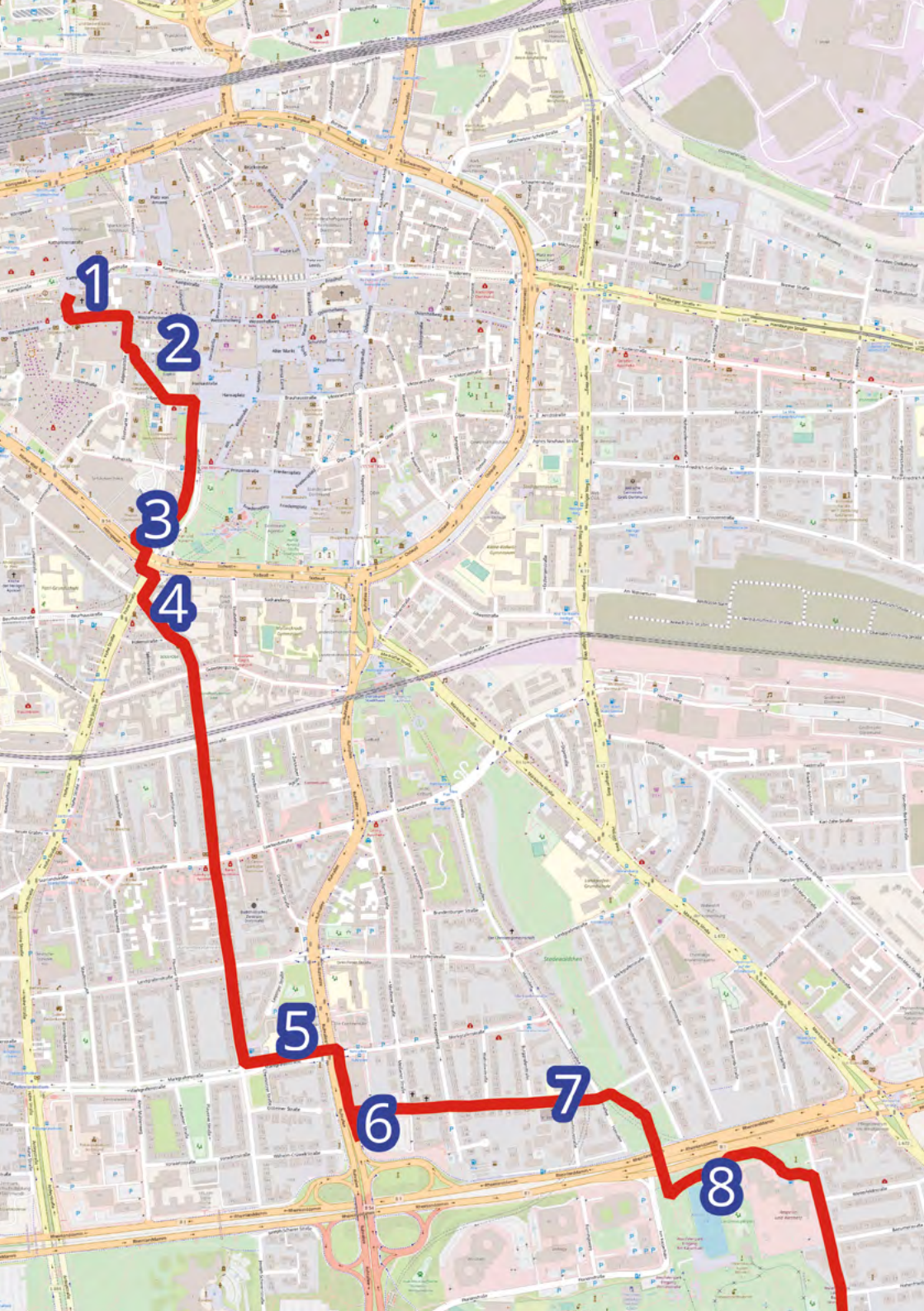
dem Platz der Alten Synagoge sind dies die Stolpersteine in der Chemnitzer Straße, das Mahnmal an der Ruhrallee und der Erinnerungsort zur Hexenverfolgung am Rande des Niederhofer Waldes. So kann der Weg inhaltlich unter verschiedenen Aspekten gegangen werden. Er kann Bußweg sein, interreligiöser und ökumenischer Weg oder ein Weg vom Grau der Stadt hinaus ins Grüne. Darüber hinaus sind noch viele weitere Themen möglich.

Bei der Suche nach einem Logo für den SANKT PETER WEG, ließen wir uns vom Namensgeber Petrus anregen – und von der Darstellung des Petrus auf den Chorfenstern in St. Peter zu Syburg, die Walther Benner nach dem Wiederaufbau der Kirche in den 1950er Jahren gestaltet hat. Eines der Fenster zeigt die Übergabe des Himmelsschlüssels an Petrus durch Jesus. In diesem Zusammenhang erhält der Jünger den Beinamen Petrus, das heißt Fels, indem Jesus sagt: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen“ (Markus 16, 18). Zwischen den beiden ist am Boden ein Felsen in drei Farben abgebildet: Rot für die Liebe, Blau für den Glauben und Grün für die Hoffnung. Die christlichen Tugenden als der eigentliche Grundstein, als Basis der Kirche. Könnte man auch anders deuten? Rot für den feurigen Erdkern, Blau für das Wasser und Grün für die Vegetation auf dem Felsen?

Diese Darstellung diene als Inspiration für das Logo des SANKT PETER WEGs: Ein Fels in diesen drei Farben, der aber nicht statisch ist. Das Blau bricht sich von diesem Felsen aus Bahn. Ein Symbol für den Weg von St. Petri bis St. Peter – und wieder zurück in den Alltag.

Karin Kamrowski und Frank Thomaschewski
für den Initiativkreis







1 Ev. Stadtkirche St. Petri

Von den vier mittelalterlichen Stadtkirchen liegt St. Petri im Westteil der Dortmunder Innenstadt. Sie ist ein gotischer Hallenbau (Baubeginn 1322), der nach einer bewegenden Geschichte mit Erdbeben, Stürmen, Blitzeinschlägen, nach menschlichen Zerstörungen und Umgestaltungen heute im ursprünglichen Baustil hergestellt ist. Der Grundriss ist fast quadratisch („westfälisches Quadrat“); die drei Kirchenschiffe sind gleich hoch. Aus dem 14. Jahrhundert ist nur der Taufstein erhalten.

Wer St. Petri betritt, ist überrascht von der Helligkeit und Weite. Tageslicht fällt ungebrochen durch die Fenster. Ein Raum ohne Bänke, der den Blick nach oben zieht in das gotische Gewölbe. Ein lichtdurchfluteter, weiter Raum ohne Nischen: hier verbirgt sich nichts.

Das wertvollste Inventarstück ist der goldene, flandrische Flügelaltar – aufgrund seiner kunstvoll geschnitzten Figurenfülle und der prachtvollen Vergoldung das „Goldene Wunder von Westfalen“ genannt. Dieser Altar ist das imposanteste Kunstwerk, das aus dem Mittelalter in Dortmund erhalten ist, einer der weltweit größten Antwerpener Schnitzaltäre, sogar eines der größten christlichen Bildwerke der Gotik. In Auftrag gegeben wurde das Altarretabel für das Dortmunder Franziskanerkloster in Jahr 1521 in Antwerpen. Nach der Säkularisierung kam es 1809 in die evangelische Petri-Kirche. Im Laufe des Jahres werden die Flügel des Altars unterschiedlich geöffnet – man spricht vom „Wandeln“ des Altar – und zeigen so drei verschiedene Ansichten, die sich auf biblische Erzählungen und kirchliche Legenden beziehen. Die Altarwandlungen sind immer öffentlich und sehr erlebenswert.





2 Propsteikirche St. Johannes Baptist

Die Propsteikirche, die ursprünglich Klosterkirche des Dominikanerordens war, ist in einen Gebäudekomplex eingebunden.

Nachdem der Kaiser im Jahr 1309 dem Orden die Erlaubnis erteilte, sich in der Reichsstadt Dortmund niederzulassen, wurde ab 1334 die Kirche errichtet, erst der Chor, dann das Kirchenschiff, das 1458 geweiht wurde. Im Zuge der Säkularisation wurde das Kloster 1816 aufgelöst, die Kirche wurde zunächst Gemeindekirche und dann ab 1859 Propsteikirche, also katholische Stadtkirche für Dortmund. 1943 von Bomben zerstört, wurde sie 1947 bis 1964 wieder aufgebaut.

Die Dominikaner sind ein Predigerorden, der sich Volksmission und Erneuerung der Kirche zur Aufgabe gemacht hat. Im Kloster in Dortmund wurden Mönche ausgebildet und zu ihrem Dienst in andere Städte geschickt. Besinnung, Meditation und Gebet gehörten selbstverständlich zu ihrer persönlichen Spiritualität.

Auch heute ist die Propsteikirche, mitten in der Dortmunder City, ein Ort der Ruhe und der Besinnung. Viele Menschen suchen sie Tag für Tag auf, um einen Moment innezuhalten, zu beten und sich für die Erfahrung der Nähe Gottes zu öffnen. Auch die Messen zur Marktzeit mittwochs und samstags geben Gelegenheit, nach der Geschäftigkeit des Einkaufs Einkehr zu halten und Stille zu erfahren.





3 Platz der Alten Synagoge

„Hier stand die Synagoge / 1900 erbaut / zerstört durch politische Willkür 1938“ – heißt es auf der Bronzetafel des Ostberliner Metallbildhauers Fritz Kühn, die am 13. März 1966 auf dem Vorplatz des Stadttheaters feierlich enthüllt wurde. 1990 errichtete die Stadt Dortmund ein Mahnmal, das Waldemar Otto entworfen hat. 1998 wurde der Theatervorplatz in »Platz der Alten Synagoge« umbenannt. Am 8. Juni 1900 hatte die jüdische Gemeinde Dortmund an diesem Ort ihre neue Synagoge eingeweiht, einen prächtigen Kuppelbau von Architekt Eduard Fürstenau. Sie sollte laut Oberbürgermeister Karl Wilhelm Schmieding eine „Zierde für die Stadt, für Jahrhunderte erbaut“ sein. Zur damaligen Zeit war die Synagoge eines der größten jüdischen Bethäuser in Deutschland. Doch das Grußwort des Oberbürgermeisters sollte sich nicht bewahrheiten: Nach der Machtergreifung bezog die örtliche Leitung der NSDAP gegenüber der Synagoge Quartier und zwang die jüdische Kultusgemeinde zum Verkauf des Grundstücks. Noch vor den Novemberpogromen 1938 begann die Demontage der Synagoge. Die Kuppel wurde im Oktober gesprengt, und im Dezember 1938 war der Bau abgetragen. Damit verfolgten die Nationalsozialisten ihr Ziel, die jahrhundertealte Geschichte der Juden in Dortmund zu beenden.

Wir sind dankbar, dass es nach den Schrecken der NS-Herrschaft heute wieder ein lebendiges jüdisches Leben in unserer Stadt gibt. Die jüdische Kultusgemeinde Groß-Dortmund zählt heute rund 3000 Gemeindeglieder und bietet in ihrem Gemeindezentrum mit der Synagoge an der Prinz-Friedrich-Karl-Straße ein buntes Gemeindeleben mit Angeboten für alle Generationen. Und zugleich sind wir besorgt und beschämt, dass die jüdische Gemeinde auch heute noch in Angst vor Anfeindungen und Angriffen leben muss.

Wir bekennen vor Gott die Schuld unserer Kirche, die oft Hass gegen Juden gesät hat in Christi Namen. Erst langsam beginnen wir zu begreifen, dass wir mit dem jüdischen Volk zusammengehören und dass wir gemeinsam von Gottes Gnade leben. So bitten wir um Vergebung und um die Kraft, unseren jüdischen Mitmenschen in geschwisterlicher Verbundenheit zur Seite zu stehen und jeder Äußerung von Antisemitismus entschieden entgegenzutreten.

4 Stolpersteine in der Chemnitzer Straße

Wer zu Fuß unterwegs ist und nach unten schaut, sieht auf dem Gehweg in der Chemnitzer Straße vor dem Haus mit der Nummer 8 zwei Stolpersteine. Nicht die Füße, aber die Augen „stolpern“ über zwei Messingplatten im Pflaster, und das ist erwünscht, denn die Steine machen auf die grausamen Verbrechen aufmerksam, die an Helene und Norbert Schweitzer im Nationalsozialismus verübt worden sind. Helene Schweitzer, geb. Pins, Jahrgang 1887, wohnte hier, bis sie 1942 nach Theresienstadt deportiert und 1944 in Auschwitz ermordet wurde. Norbert Schweitzer, Jahrgang 1923, floh 1939 nach Holland, wurde in Westerbork interniert und 1944 nach Auschwitz verschleppt. 1945 wurde er auf den Todesmarsch nach Flossenbürg gezwungen und ermordet.

Dies sind nur zwei von insgesamt 344 Stolpersteinen, die laut Jugendring der Stadt Dortmund bis zum 22. Juni 2021 in unserer Stadt verlegt wurden. Die Steine erinnern an unermessliches Leid von Dortmunder Mitbürgerinnen und Mitbürgern, die unter dem Nationalsozialismus zu Nummern degradiert und (zu Tode) gequält wurden. Sie sind Teil eines weltweiten Kunstprojekts, das der Kölner Künstler Gunter Demning in den 1990er Jahren begonnen hat. Demning hält durch seine Kunstaktion die Erinnerung an Menschen wach, die Opfer der Nazis wurden und gibt ihnen ihre Namen zurück. Aber nicht nur in Dortmund, nicht nur in Deutschland sind Stolpersteine verlegt, weil das Unrecht weit über deutsche Grenzen hinausreicht. So ist das Stolperstein-Projekt leider das größte dezentrale Denkmal der Welt geworden. Beteiligt sind daran Verwandte von Holocaust-Opfern und Freiwillige, die dem Künstler bei der so wichtigen Erinnerungsarbeit helfen. Wer sich herabbeugt, um zu lesen, was auf den Steinen geschrieben steht, verbeugt sich vor den Opfern, so die Intention des Künstlers.





5 Paul-Gerhardt-Kirche

Unscheinbar und bescheiden am Straßenrand steht die Paul-Gerhardt-Kirche – ein großer, backsteinerner Giebel, kaum größer als ein Haus. Sie ist eine der 48 Notkirchen, die der Architekt Otto Bartning 1948 im Auftrag des Hilfswerks der Evangelischen Kirche in Deutschland entworfen hat, und die auch in den Nachbarstädten Bochum, Essen, Duisburg oder Münster stehen. Ein Neubeginn nach den Verbrechen des Nationalsozialismus und den Schrecken des Zweiten Weltkriegs war gefragt. Bartning antwortete mit einer Architektur, die Bescheidenheit und Würde zugleich ausstrahlte. Bescheiden waren seine Notkirchen durch ihre geringe Dimension, ihre einfache Form, ihre vorgefertigten Holzträger, die dann vor Ort durch die Gemeinden ummauert werden konnten, ihre Verwendung von vorhandenen Trümmersteinen. Würdevoll waren sie zugleich durch ihren Anspruch, nicht Provisorium, sondern eine gültige und dauerhafte Bleibe zu sein, wofür Bartning auch klassische Elemente des Kirchenbaus wie den polygonalen Chor und das basilikale Oberlicht übernahm.

Die 1950 eingeweihte Paul-Gerhardt-Kirche markierte auch institutionell einen Neubeginn. Sie war der Neubau einer Gemeinde, die von der zentralen Mariengemeinde ausgegliedert worden und nahe zu den Menschen ins Quartier gekommen war. Ihr Innenraum mit seinen sichtbaren Konstruktionselementen der dachtragenden Holzbinde und der raumbildenden Backsteinwände strahlt Einfachheit und Ehrlichkeit aus, vermittelt zugleich Geborgenheit und einladende Offenheit. Sie ist ein bewusst bescheidener Neuanfang und zugleich auch die selbstbewusste Fortsetzung einer jahrhundertelangen Kirchbautradition. Ihre geschnittenen und wieder aufgefrischten Steine, manche aus Trümmern geborgen und wiederverwendet, stehen in Würde vor uns. Sie negieren nicht menschliches Unglück und Verbrechen, und weisen doch zugleich einen Weg zu Glaube, Hoffnung, Liebe. Dieser Backsteingiebel mit seiner kleinen Rosette könnte für Jahrhunderte stehen und ein architektonisches Zeichen sein, dass nicht nur Werden und Vergehen, sondern auch bleibendes, würdevolles Sein ist.

6 Mahnmal an der Ruhrallee

„In Kürze werden weitere Juden aus dem Regierungsbezirk Arnsberg in das Generalgouvernement abgeschoben... Sämtliche Juden werden von Bahnhof Dortmund-Süd aus geschlossen abtransportiert. 2 Tage vor der Abfahrt werden daher die abzuschiebenden Juden aus dem Regierungsbezirk Arnsberg in einem Sammellager, und zwar in der Turnhalle des Turnvereins „Eintracht“ in Dortmund... zusammengelegt“ (Schreiben der Gestapo, Staatspolizeistelle Dortmund, vom 25. März 1942).

791 Jüdinnen und Juden aus Städten, Gemeinden und Dörfern, die zum Regierungsbezirk Arnsberg gehörten, trafen am 28. April 1942 auf dem damaligen Eintracht-Sportplatz an der Ruhrallee zur Sammlung ein. Die Gestapo registrierte diese Menschen, „sicherte“ deren Besitz inklusive Wohnungen, brachte sie unter in der Turnhalle des Sportvereins, bis sie dann zwei Tage später über den Südbahnhof in einer 65 Stunden währenden Zugfahrt in die im Osten Polens gelegene Stadt Zamość abtransportiert wurden. Für diese Menschen gab es keine Rückkehr.

Das von Jan Bormann, Castrop Rauxel, gefertigte Mahnmal mit seinen nach oben in den Himmel verlaufenden Bahngleisen symbolisiert diese Fahrt der „Todeskandidaten“ in den Tod. Der zum Davidstern gefertigte Steinblock bildet das tief in die Erde eingelassene Fundament. Die Tiefe der Fundierung verweist zugleich auf die tief in jüdischem Leben verankerte Tradition des Judentums. Anschaulicher wird durch dieses Mahnmal das Verbrechen des Abtransportes und die Tötung durch die Nazis. Früher erinnerte nur eine Gedenktafel Richtung Eintrachtstraße an diese Geschehnisse. Die Conti-Versicherung hat diese „unwürdige Platzierung“ für ein Gedenken nach Rücksprache mit der jüdischen Gemeinde Dortmund 2008 beendet und das jetzt hier erstellte Mahnmal 2012 an diesen Platz gesetzt und auch finanziert. Alljährlich finden hier seit 25 Jahren Gedenkfeiern statt, die initiiert wurden durch die unmittelbar angrenzende Ev. Paul-Gerhardt-Kirchengemeinde und unter Beteiligung der Nachbargemeinden und demokratischen Parteien und dem BVB Borussia Dortmund in Kooperation mit dem Fan-Projekt Dortmund e. V. durchgeführt werden.



7 St. Bonifatius



Die Bonifatiusgemeinde entstand im Jahr 1910 durch Abtrennung von der Propsteigemeinde und bekam am Stadtrand auf freiem Feld eine neue Kirche. Nach der Zerstörung im Krieg 1944 und 1945 wünschte sich die Gemeinde für den Wiederaufbau vom Architekten Emil Steffann ein einfach und zeitgemäß gestaltetes Gebäude, welches seine Geschichte nicht verleugnet. Die neue Bonifatiuskirche wurde auf den alten Fundamenten erbaut und drei erhaltene Türme wurden in das Gebäude integriert. Beim Bau im Jahr 1953/1954 wurden vorhandene Ziegel und Natursteine verwendet, in der sonst schmucklosen Fassade sind Dekorsteine der alten Kirche gut erkennbar.

Die Kirche bildet eine Einheit mit den benachbarten Gebäuden und verbindenden Plätzen. Zum Haupteingang, der sich an der Südseite unter ein Vordach duckt, gelangt man über einen der Kirchplätze. Dabei ist unter einem Torbogen in der Kirchplatzmauer die Skulptur eines Kamels zu entdecken, welches sich durch eine kleine Öffnung zwängt – die Darstellung des Gleichnisses vom Kamel und dem Nadelöhr. Das Kamel wirkt heute etwas abgegriffen – von der Witterung und von Kinderhänden, die es auf dem Weg in den Kindergarten begrüßt haben. Im Innenraum setzt sich der Weg zum Zentrum der Kirche und der Gemeinde fort über die Achse vom Taufbecken am Südfenster bis zum Altar.

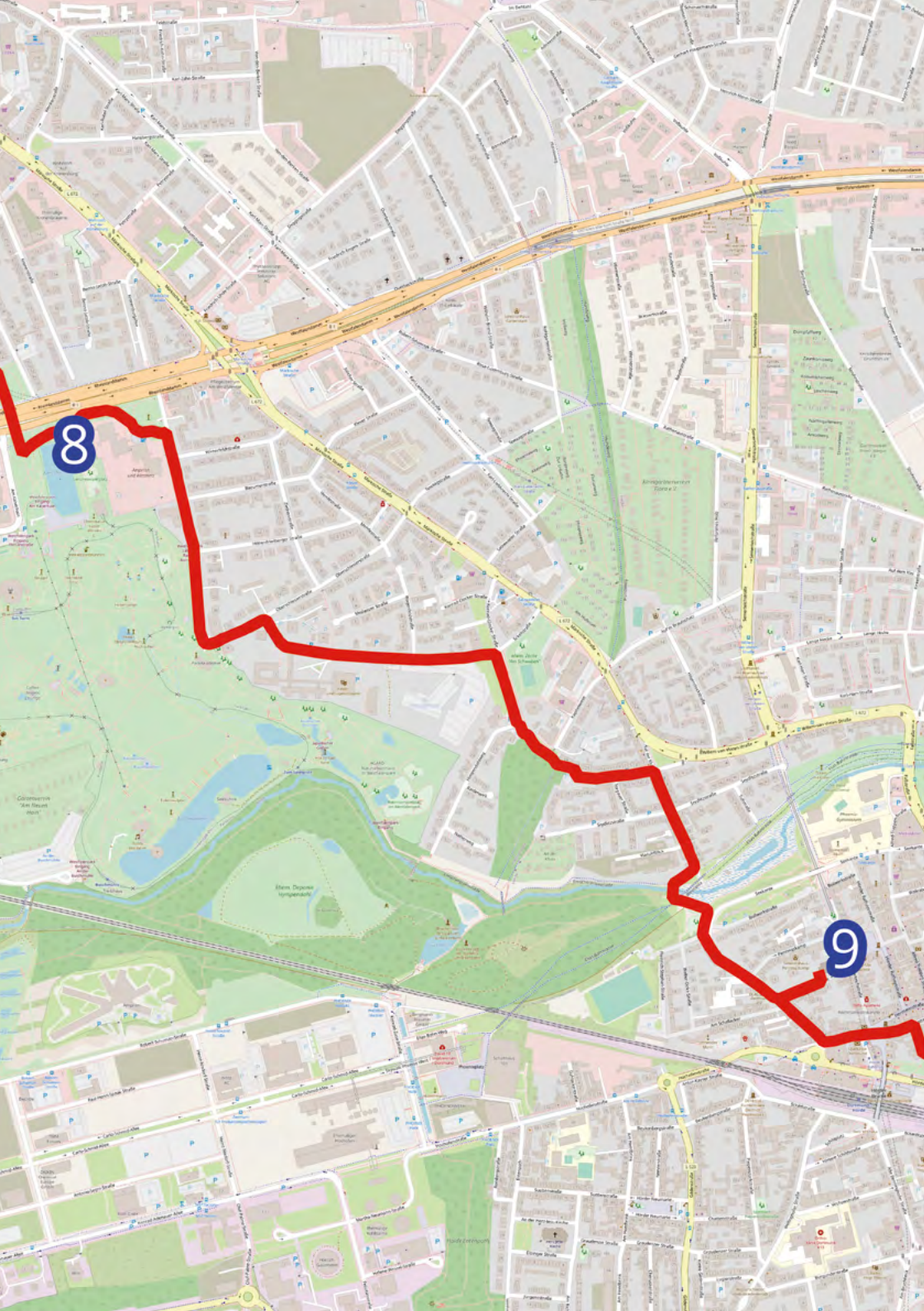
Im Seiteneingang an der Eintrachtstraße sind zwei Steinreliefs der Apostel Petrus und Paulus aufgestellt, die aus der alten Kirche gerettet wurden. Von dort gelangt man in eine Kapelle, die täglich für persönliches Gebet geöffnet ist. Bei passendem Licht erstrahlt diese Kapelle durch ein farbiges Glasfenster, welches den „brennenden Dornbusch“ darstellt, in glühenden Farben.



Es gibt in der Bonifatiusgemeinde ein vielfältiges Gemeindeleben mit intensiven Kontakten zu Partnern in Brasilien und Frankreich und einer langjährigen Zusammenarbeit mit der evangelischen Paul-Gerhardt-Gemeinde. Seit einigen Jahren ist auch die syrisch-katholische Gemeinde Dortmund Gast in der Kirche.

Pilgernde sind hier herzlich willkommen!







8 Kaiserhainteich

Im nördlichsten Zipfel des Westfalenparks befindet sich der Kaiserhainteich, ein künstlich angelegter Teich mit einer beeindruckenden Wasserfontäne in der Mitte. Er ist nur mit Parkeintritt zugänglich, im Sommer schmücken ihn unzählige Seerosen, die vom Fußweg an der B1 sichtbar sind. Vorläufer dieses Parkteils war der Kaiser-Wilhelm-Hain. Auf dessen Gelände und weiteren in südlicher Richtung gelegenen Flächen entstand die 70 Hektar große Parkanlage, die anlässlich der ersten Bundesgartenschau 1959 eröffnet wurde; zwei weitere Schauen folgten 1969 und 1991. Heute ist der Westfalenpark ein beliebtes Ausflugs- und Erholungsziel auch über Dortmunder Stadtgrenzen hinaus.

Das Wasser der Teichanlage bildet einen wichtigen Gegenpol zum Stein oder Felsen, der uns auf dem SANKT PETER WEG nicht nur im Namen, hergeleitet vom griechischen pétros, das heißt Felsen, sondern auf Schritt und Tritt begleitet: Viele Gedenk-Steine, die zu Recht an Vernichtung und Krieg erinnern – denn Erinnern schützt vor Wiederholung – haben wir bisher gesehen. Jetzt aber malt uns die Wasserfontäne im Kaiserhainteich mit ihrem Sprühregen das Leben vor Augen, erinnert an die Schönheit des Wassers und an seine erfrischende, sprudelnde Kraft. Könnte dieser Springbrunnen uns ermutigen, Überkommenes abzulegen und Neues in unser Leben zu lassen?

Wasser wird uns auf dem weiteren Weg begleiten, auf der Strecke bis zur nächsten Station queren wir die renaturierte Emscher.



9 Lutherkirche Hörde

Am 10. November 1883, dem 400. Geburtstag Martin Luthers, wurde der Grundstein zur Lutherkirche gelegt. Am 4. April 1889 wurde sie eingeweiht, als erste in der Regierungszeit Wilhelms II., der der Gemeinde als Altarbild eine wertvolle Kopie des Gemäldes „Beweinung Christi“ von van Dyck schenkte, das mittlerweile in einem der Seitenschiffe seinen Platz gefunden hat. Der Bau der Kirche fällt in die Kunstepoche des Historismus und man entschied sich für den neugotischen Stil.

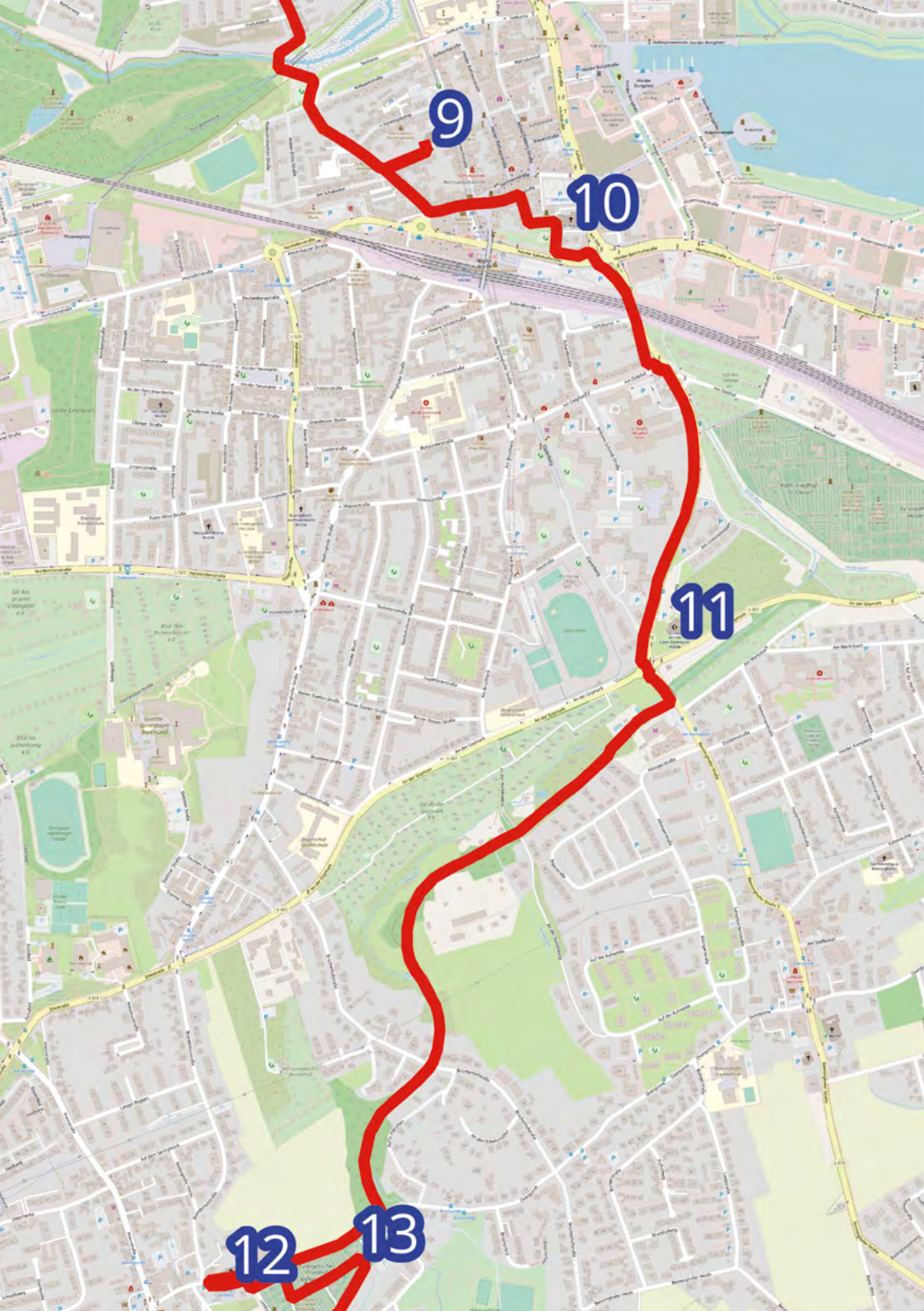


Am 12. März 1945 wurde beim fünften Großangriff auf Dortmund die Lutherkirche als letzte getroffen und durch die Bomben bis auf den Turm fast vollständig zerstört. 1952 begann der Wiederaufbau, bereits seit dem 1. Advent 1954 wurden wieder Gottesdienste in der Kirche gefeiert.

Dank einer Spende der evangelischen Handwerkerschaft wurde das Altarkreuz 1964 mit einem von dem Dortmunder Künstler Schulze-Engels gestalteten Kruzifix „Erhöhter Christus“ (Holz, vergoldet) versehen. Im Rahmen der Sanierungsarbeiten und Innenneugestaltung im Jahr 1990 wurde der Corpus vom Kreuz genommen und solitär im Altarraum aufgehängt.

Die Lutherkirche stellt seit der Vereinigung der Ev. Kirchengemeinde Hörde mit der Ev. Advent-Kirchengemeinde im Jahr 2008 und den damit verbundenen Entwürfen der Adventkirche und des Dietrich-Bonhoeffer-Hauses das geistliche Zentrum für die evangelischen Gemeindeglieder in Hörde dar. Nicht nur die unterschiedlichsten Gottesdienstformen für alle Generationen sind attraktive Highlights, sondern auch inklusive Tanzveranstaltungen, Konzerte in voller musikalischer Bandbreite sowie regelmäßige Ausstellungen von Bildern und Skulpturen unter anderem von Künstlerinnen und Künstlern des Hörder Kulturquartiers. Seit dem Frühjahr 2022 beherbergt die Lutherkirche einen Standort der „Dortmunder Tafel“, deren Lebensmittelausgabe wöchentlich jeweils an zwei Tagen durchgeführt wird.





9

10

11

12

13

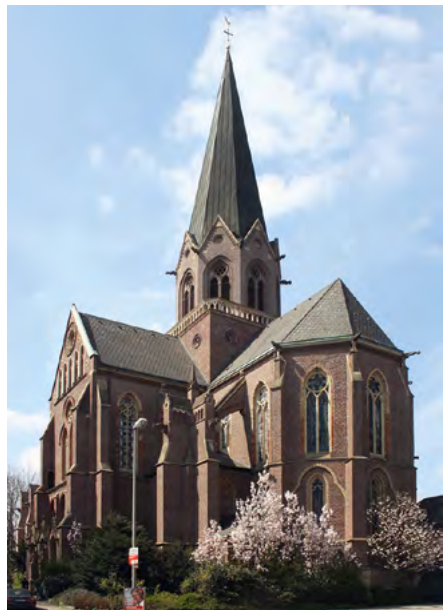


10 Stiftskirche St. Clara, Hörde

Vorgängerbau der heutigen katholischen Kirche St. Clara war ein Clarissenkloster, das im Jahr 1339 durch den Edelherren Konrad von der Mark und seine Frau Elisabeth von Kleve gegründet worden war. Beiden wurde im zwanzigsten Jahrhundert am nahegelegenen Stiftsplatz ein Denkmal gesetzt. Im Jahr 1864 brach man die inzwischen baufällige Kirche ab. Für die Nachfolgekirche des Klosters Clarenberg war bereits 1863 die Grundsteinlegung erfolgt.

Der neue Kirchbau wurde nötig, weil die Stadt Hörde nach der Eröffnung des Hörder Eisenwerks im Jahr 1840 einen starken Zuzug katholischer Arbeiter verzeichnete. Die Kirche wird wegen ihrer ca. 2 Mio. Ziegel auch „Ziegeldom“ genannt. Namensgeberin des Hörder „Ziegeldoms“ blieb die Heilige Clara von Assisi, Weggefährtin des Franz von Assisi. Ihre Statue, ein Holzschnittwerk aus dem 16. Jahrhundert, steht links vom Hauptaltar auf einem kleinen Nebentalar. Ihr Name wird vom lateinischen „clarus“ hergeleitet und bedeutet so viel wie „die Leuchtende“, die „Klare“. Ihr Namensfest ist am 11. August.

Ein noch älterer Kunstschatz aus der ehemaligen Klosterkirche ist ein in Stein gehauener gotischer Christuskopf über der Tür zur Sakristei. Er wird als ältester steinerner Zeuge Hördes bezeichnet.



11 Sultan Ahmet Moschee in Dortmund-Hörde

Die Sultan Ahmet Moschee in Dortmund – Hörde ist ein besonderes Gebäude, denn sie ist die erste muslimische Gebetsstätte in Dortmund, die als solche geplant wurde, mit Kuppel und Minarett. Die anderen der mehr als 40 Moscheen in der Stadt sind umgebaute Wohnhäuser oder Gewerbeimmobilien. Das Gebäude wurde entworfen von dem Dortmunder Architekten Isa Karatas, der auch eine Moschee in Schwerte gestaltet hat. Ihm ging es darum, die traditionellen Elemente eines muslimischen Gotteshauses, also Kuppel und Minarett, in moderner Weise in das Umfeld einer deutschen Großstadt einzufügen.

2016 wurde die Moschee eröffnet. Der Weg dahin war steinig und eine Belastungsprobe für den Moscheeverein und den Stadtteil. Denn als die ersten Pläne zum Bau vor fast 20 Jahren öffentlich wurden, formierte sich sofort heftiger Widerstand. Es gab eine Bürgerinitiative dagegen und auch im Kommunalwahlkampf 2004 wurde das Bauvorhaben zum Streitpunkt. Aber auch die Menschen, die sich für ein friedliches Miteinander der Religionen einsetzen, blieben nicht untätig. Auf Initiative der Evangelischen Kirche bildete sich ein Runder Tisch, der den Bauprozess über mehr als 10 Jahre begleitete.

Das Haus ist jetzt die Heimat des religiösen Vereins „DITIB -Türkisch Islamische Gemeinde zu Dortmund-Hörde“. Es ist zum einen ein gelungenes Zeugnis der Integration ehemaliger Gastarbeiter in der neuen Heimat. Denn wer Häuser baut, will bleiben. Es ist zum anderen aber auch ein Ort des Gebets und des Glaubens. Hier wird das wöchentliche Freitagsgebet mit mehr als hundert Gläubigen durchgeführt, aber etliche kommen auch unter der Woche, um die individuellen Pflichtgebete abzuhalten. Sie werden fünfmal am Tag gebetet und sind eine der fünf Säulen des Islam. Wenn Sie beim Verein anfragen, können Sie die Moschee und ihren wunderbaren Kachelschmuck im Gebetsraum besichtigen oder nach Absprache auch an einem Freitagsgebet teilnehmen.

Übrigens: Auf Vorschlag des Runden Tisches und des Moscheevereins hat die Stadt die Straße zur Moschee „Friedensweg“ genannt. Das passt zu dem bekannten Ausspruch Hans Kungs: „Kein Frieden unter den Nationen ohne Frieden unter den Religionen. Kein Frieden unter den Religionen ohne Dialog zwischen den Religionen.“



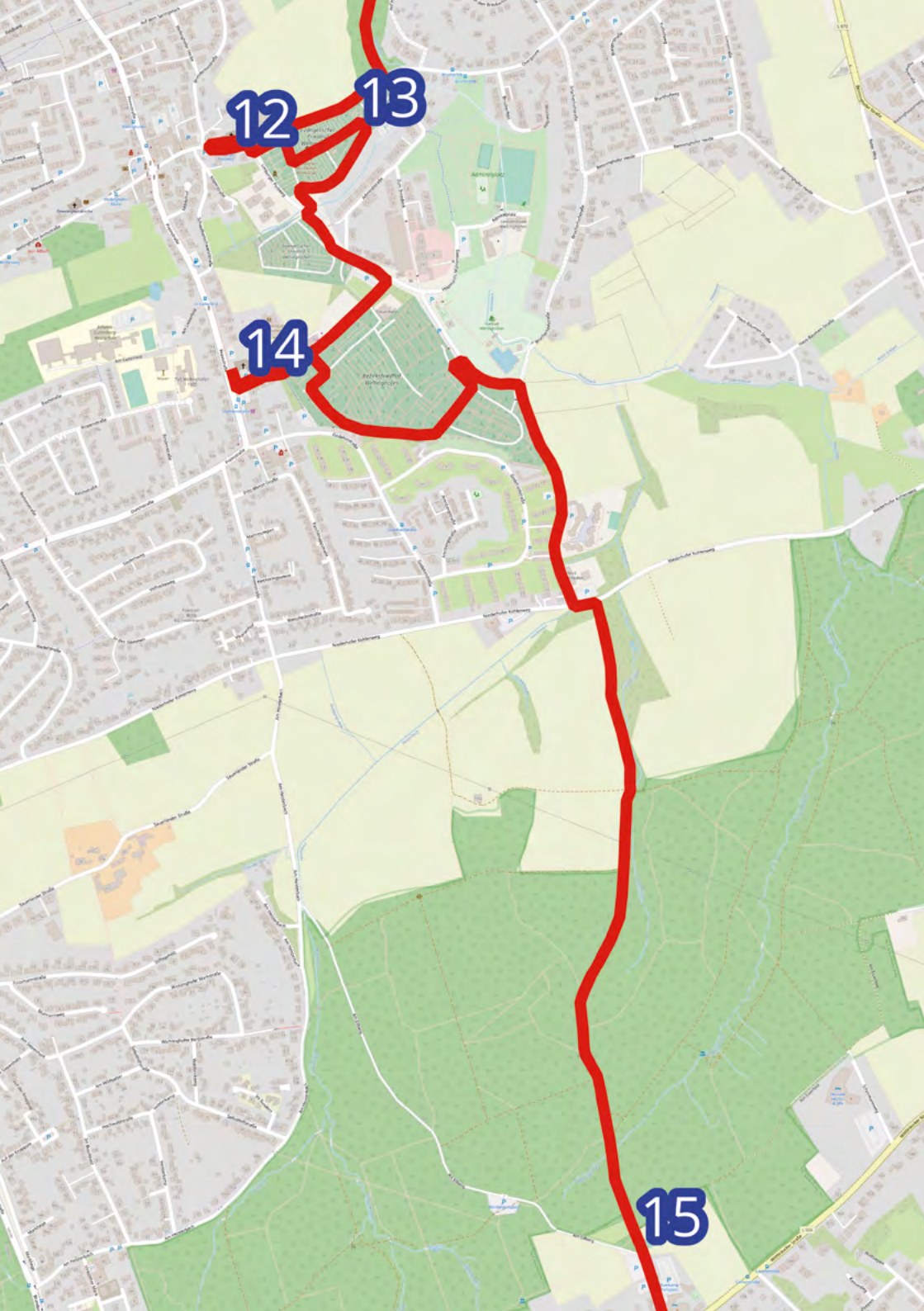
12 Alte Kirche Wellinghofen

Auf der Hälfte des Fußweges von Dortmund zur Pilgerstätte St. Peter zu Syburg liegt die Alte Kirche zu Wellinghofen. Schon im Mittelalter machten die Wallfahrer darum an diesem Ort zur „Halbzeit“ gerne Rast. Bis heute lädt diese Kirche mit ihrer schlichten Schönheit zum Innehalten ein. Die Geschichte der Alten Kirche geht bis in das 9. Jahrhundert zurück. Die erste Kirche, die aufgrund ihrer Bauweise und ihrer Namenspatrone Chrysanthus und Daria in diese Zeit datiert werden kann, wird als „Eigenkirche“ einem sicher nicht unbedeutenden Grundherrn gedient haben.

Die jetzige Alte Kirche stammt aus dem Ende des 12. Jahrhunderts und ist seitdem Gemeindekirche. Das heutige Mittelschiff stimmt mit dem ursprünglichen Langbau überein. Aus dieser Zeit sind auch die Ausmalungen in den Gewölben erhalten geblieben. Im Mittelschiff fallen die Ornamentbänder mit Lilien und Sternen ins Auge. Sie sind als Hinweise auf das ewige Leben im Paradies bzw. das Reich Gottes, wie Jesus es in der Bergpredigt (Matthäus 6) beschreibt, zu deuten. Am nördlichen Chorpfeiler in der Chorapsis ist noch eine Apostelfigur mit Nimbus aus romanischer Zeit zu sehen, die wahrscheinlich Teil eines größeren Bildes mit Christus als Weltenherrscher thronend über den zwölf Aposteln war. Die alten Motive korrespondieren mit den modernen Glasfenstern, die von Wilhelm Buschulte entworfen wurden. Durch das klare Licht der abstrakt gestalteten Scheiben kommen die zarten pastellfarbenen Wandbemalungen besonders gut zur Geltung.

Ein besonderer Schatz der Alten Kirche ist der Taufstein, der in romanischer Zeit geschaffen wurde. Bei genauerer Betrachtung fällt auf, dass er ganz roh und unbehauen wirkt. So wird deutlich, dass wir Menschen zum Zeitpunkt unserer Taufe erst am Anfang unseres Lebensweges stehen, auf dem wir durch viele Erfahrungen mit Gott und den Menschen geformt werden. Auch das gewaltige Volumen dieses Steins fällt ins Auge. Es deutet darauf hin, dass die Kinder hier in früherer Zeit ganz untergetaucht wurden. Hier wird versinnbildlicht, was wir bis heute mit der Taufe verbinden: In der Taufe stirbt der alte Mensch, der Mensch ohne Gott, und wird begraben. Und beim Auftauchen aus dem Wasser wird er ein neuer Mensch und sieht die Welt mit neuen Augen. Er steht von den Toten auf – wie Jesus Christus.





12

13

14

15



13 Ev. Friedhof Wellinghofen

Der Friedhof der Evangelischen Kirchengemeinde Wellinghofen liegt am Limburger Postweg, einer der ältesten urkundlich belegten Verkehrsverbindungen der Region. Er besteht aus einem alten Teil auf der linken und einem neuen Teil auf der rechten Seite. Bei einem Spaziergang über den Friedhof gibt es viele unterschiedliche Steine zu entdecken – Gedenksteine an junge Männer, die im Krieg verschollen sind, einfache Findlinge mit den Namen von Verstorbenen, kunstvoll ausgestaltete Steine aus Marmor oder Granit, die mit Fotos oder Symbolen verziert an die Verstorbenen erinnern, oder eine alte Familiengruft mit der Skulptur eines schlafenden Engels.



Wenn wir an der Trauerhalle vorbeigehen, sehen wir auf der linken Seite ein Rondell mit Urnengräbern, die um einen besonderen Stein herum gruppiert sind. Diese steinerne Skulptur stellt eine trauernde Frau dar, von den Wellinghofern liebevoll „die Else“ genannt. In sich zusammengesunken, die Arme um die Beine geschlungen und den Kopf in die Knie versenkt, ist diese Figur ein Sinnbild für das, was unser Leben schwer macht, was uns erstarren lässt. In diesem Moment scheint diese Person ganz gefangen zu sein in ihrer Trauer. Das Helle und Frohe um sich herum kann sie nicht mehr wahrzunehmen.

Was hilft uns, den Kopf wieder zu heben und neue Hoffnung zu schöpfen, wenn wir traurig sind? Was bringt uns wieder in Bewegung? Vielleicht ist es das Gespräch mit einem anderen Menschen, das uns trösten kann, wie es ein Grabstein andeutet, auf dem zwei Figuren sitzen, die miteinander sprechen?

Auf dem Weg zum Hauptaussgang am Parkplatz ist auf der rechten Seite ein weiterer besonderer Stein zu entdecken. Er zeigt den Umriss eines Menschen, dessen eine Körperhälfte aus Stein gemeißelt ist und dessen andere Körperhälfte aus dem Stein herausgeschnitten ist. Erinnert diese Figur an den Menschen, um den hier getrauert wird oder ist sie ein Hinweis auf Jesus, der uns am Ende unseres Lebens erwartet und empfängt? Die Deutung bleibt offen.

Aber dieser Stein erlaubt es den Betrachtenden, durch ihn hindurchzusehen und gibt so Raum für einen hoffnungsvollen Blick auf das, was kommen wird.



14 Heilig-Geist-Kirche Wellinghofen

Das Kirchengebäude von 1955 liegt am Weg nach St. Peter zu Syburg und auch am St. Jakob-Pilgerweg. Vorbeikommende Pilger und Pilgerinnen können in die tagsüber geöffnete Kirche eintreten und den schlicht-schönen Raum auf sich wirken lassen. Einen Pilgerstempel gibt es in der gegenüber gelegenen Bäckerei mit Kaffee und Kuchen.

Beim Betreten wird der Blick gelenkt auf das modern gestaltete Kreuz im Altarraum. Tod *und* Auferstehung sind in diesem durch Farb- und Formgestaltung ausgedrückt. Ein weiteres zeitgenössisches Kunstwerk von Björn Hauschild zur Verbundenheit mit Jesus Christus kann im Seitenschiff betrachtet werden.

Motive aus der Offenbarung des Johannes wählte Wilhelm Buschulte aus Unna für die bunten Glasfenster. Das rechte Chorfenster symbolisiert das Himmlische Jerusalem, das linke hat den Titel „Krone der Ältesten“. Der Gesprächsraum zur Spendung des Sakraments der Versöhnung wird geschmückt durch ein Fenster mit der zur Arche Noah zurückkehrenden Taube, die einen Ölzweig im Schnabel hält, ein Ursymbol für einen Neuanfang, den Gott uns immer wieder zusagt. Das Westfenster auf der Orgelempore lässt Sonnenlicht in bezaubernden Schattierungen in den Raum fallen. Dargestellt ist das Apokalyptische Weib (Offenbarung 12, 1-5).





15 Erinnerungsort zur Hexenverfolgung

Am Eiserfeld auf dem Höchsten haben Schülerinnen und Schüler der Johann-Gutenberg-Realschule 1998 ein Kreuz aufgestellt. Es erinnert an zwei Frauen, die im 16. Jahrhundert gelebt haben sollen. Der einen soll vorgeworfen worden sein, einen Schadenzauber verübt zu haben, sie soll dafür den Feuertod erlitten haben. Die andere, eine Begine, soll veranlasst haben, dass das Gedenken an diese Gräueltat gepflegt wurde.

Historisch gesichert ist die Überlieferung allerdings nicht. Das Verdienst der Projektgruppe um die Lehrerin Rita Reszeleit und der Geschichtswerkstatt Dortmund Ende der 1990er Jahre besteht darin, dass heute noch Menschen aufmerksam werden auf geschichtliche Gräueltaten der Frühen Neuzeit. Es darf jedoch nicht übersehen werden, dass diese auch durch den Nationalsozialismus instrumentalisiert wurden. Dazu bietet der folgende Text des in Dortmund ansässigen Historikers Matthias Dudde eine differenzierte Betrachtung:

Es gibt nur vier mündlich überlieferte Hinweise auf Hexenverfolgungen in der Umgebung von Hörde. Das Hörder-Volksblatt veröffentlichte auf dieser Basis Zeitungsartikel, die zwischen 1928 und 1935 erschienen.

Im Jahr 1515 soll Petronella Bathey im Beginenhaus in Kamen von ihrem Bruder einen Brief erhalten haben, mit dem er über Neuigkeiten aus ihrer Heimat Wellinghofen berichtete. An einem früheren Kinderspielort Petronellas am Isernkamp soll eine Frau als Hexe hingerichtet worden sein. Dieses als ungerecht empfundene Schicksal habe Petronella so gerührt, dass sie verfügte, zu ihrem Gedenken am Isernkamp ein Kreuz aufzustellen.

In einem nicht bestimmbar Jahr wollten zwei Männer um Mitternacht zahlreiche Frauen auf Besenstielen und anderen Gegenständen fliegend und anschließend am Semerteich tanzend gesehen haben. In einer weiteren Erzählung fand die Liebesheirat zwischen der Tochter eines Tagelöhners und dem Sohn des Bauern keine gesellschaftliche Anerkennung. Die Frau, Breiers Bätte, als Hexe gebrandmarkt, verschwand und soll anschließend über Jahrhunderte hinweg für jedes Unglück rund um Wellinghofen verantwortlich gewesen sein.

Der Gerichtsschreiber Johann von Auwe habe berichtet, dass der Waldhüter Munstermann Frau Elsen der Hexerei beschuldigte, die schließlich auf dem Richtplatz an der heutigen Ermlinghoferstraße verbrannt wurde.

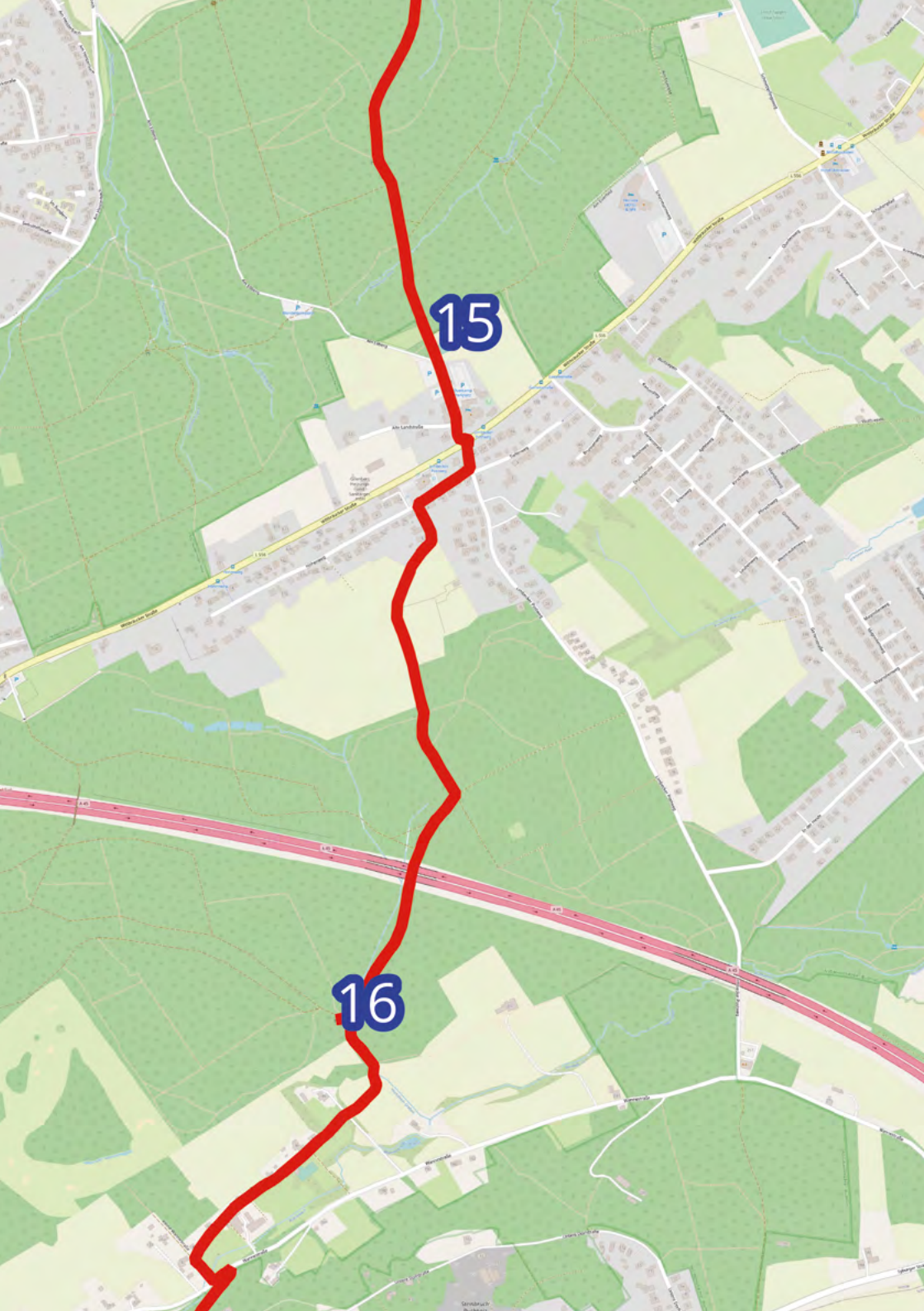
Um heute die einzelnen Prozesse, in der überwiegenden Zahl an Frauen, zu verstehen, müsste das Geflecht der Beziehungen der Personen zueinander analysiert werden. Dazu reicht die schriftliche Überlieferung nicht aus. Zu den vier genannten Hörder Hinweisen sind bisher keine schriftlichen Dokumente veröffentlicht worden. Die Alltagskonflikte um Eigentum, Grundbesitz, aber auch um sonderbar erscheinende körperliche Einschränkungen und sexuelle Projektionen brachten Ankläger, Opfer und die richtende Stadtgesellschaft in eine besondere Beziehung, die für zahlreiche Frauen ein tödliches Ende hatte.

Bleibt die Frage, warum das Hörder Volksblatt die vier Artikel veröffentlichte. Ende der 1920er Jahre zeigte sich auch in der Presse an vielen Stellen bereits der Geist des Nationalsozialis-

mus. Der kirchenkritischen NS-Ideologie, die das Christentum durch eine deutsch-gläubige Religion ersetzen wollte, war sehr daran gelegen, die vom Christentum geprägte, abergläubische, barbarische und rückständige Gerichtsbarkeit der Frühen Neuzeit als solche darzustellen. Dem Christentum sollte dadurch der Boden entzogen werden. Das wurde dadurch unterstützt, dass man sich bemühte, mit verklärtem Blick Positives und Gemeinsames an den als Hexen diskriminierten Frauen zu finden. So begann eine Konstruktion der Hexe als Heimatheldin, die jetzt oft als kräuterkundig oder als Hebamme dargestellt wurde. Seit den 1990er Jahren wird dieses konstruierte Hexenbild erfolgreich korrigiert, zum Beispiel durch das Evangelische Zentralinstitut für Weltanschauungsfragen¹. Das Hörder Volksblatt ritt mit den dünnen mündlich überlieferten Geschichten auf der damaligen populären Welle mit. (Matthias Dudde)



¹ EZW-Texte Nr. 237 / 2015



15

16

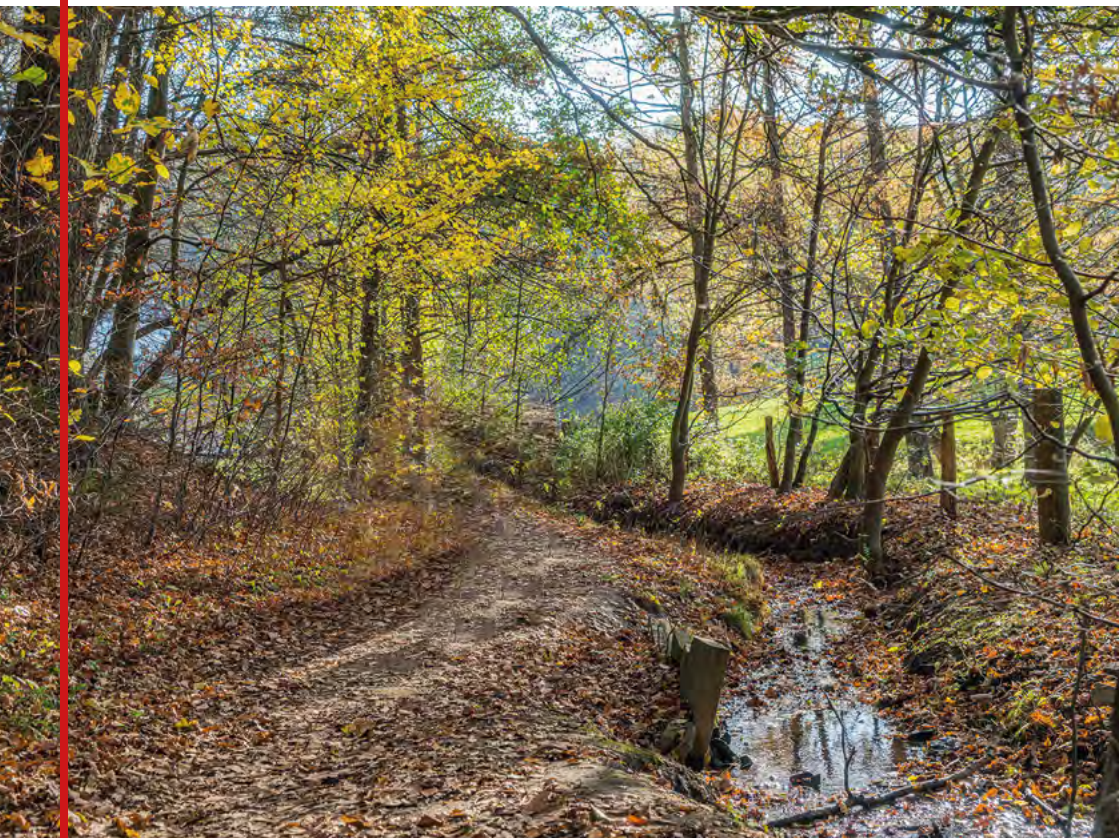


16 Schutzhütte am Höchstener Graben

Kurz bevor der Höchstener Graben erreicht wird, lädt eine Schutzhütte im Wald zum Verweilen ein. Könnte hier oder direkt am Bachlauf, in Gottes Schöpfung, unter freiem Himmel ein Taufgottesdienst gefeiert werden? Könnte auf diese Weise die Taufgemeinschaft nachempfinden, was jede Taufe abbildet: Das neue Kirchenmitglied wird mit „lebendigem Wasser getauft“, der Himmel öffnet sich und Gott sagt bedingungslos „Ja“ und: „Dieses ist mein geliebtes Kind, ihm gehört meine Zuneigung.“ (Matthäus 3, 17).

Alternativ kann Wasser hier für eine Taufe aus dem Bach entnommen und mit in die Kirche gebracht werden.

In heutiger Zeit ist eine solche Tauf(erinnerungs)station attraktiv, denn Menschen suchen vermehrt die Nähe zur Natur, entdecken neu, wie wichtig es ist, sich in der heimischen Umgebung zu verorten.







17 St. Peter zu Syburg

Nachdem Karl der Große im Jahr 775 die Syburg eroberte, wurde im Jahr 776 in den Lorsch Annalen ein Kirchengebäude in Syburg erwähnt. Es handelt sich somit um die älteste urkundlich erwähnte Kirche Westfalens an einem strategisch wichtigen Punkt: Dort, wo Lenne und Ruhr zusammenfließen, ragt ein Felsen auf, der von Wasseradern durchzogen ist. Von dem ersten Kirchengebäude zeugen nur noch Grundmauern unterhalb der jetzigen Kirche, die dann in den folgenden Jahrhunderten entstand und erweitert wurde.

Was könnten die Steine alles erzählen? Bis zur Reformation war sie die wichtigste Wallfahrtskirche Dortmunds. Am Fest des Evangelisten Markus, 25. April, fand die große Wallfahrt von Dortmund aus statt. Es konnte ein Ablass erworben werden. Über zehn Tage fand ein Markt statt.

Als im 17. Jahrhundert der Pfarrer nach Westhofen zog und den Gottesdienst in Syburg einstellen wollte, erkämpfte sich die Syburger Gemeinde, dass wenigstens an hohen Feiertagen in Syburg Gottesdienst gefeiert wurde.

Unter Napoleon wurde das Gebäude als Pferdestall und Munitionsdepot benutzt. Im März 1945 zerstörte eine Luftmine das Langhaus. Mit großer Beteiligung der Syburger Bevölkerung wurde die Kirche wieder aufgebaut. Seit Beginn der 1950er Jahre wird der katholischen Kirchengemeinde Herdecke-Westende Gastrecht gewährt. Die Kirche ist bis heute trotz aller Tiefpunkte ein wichtiger Ort geblieben, an dem Menschen zusammenkommen, um zu beten und Gott zu loben. Wer hier einkehrt, kann teilhaben an einer Tradition, die seit mehr als 1200 Jahren besteht.





StadtPilgerTouren. Dortmund mit anderen Augen sehen

StadtPilgerTouren bietet in Kooperation mit der Ev. Kirchengemeinde Syburg auf dem Höchsten geführte PilgerTouren auf dem SANKT PETER WEG an.

StadtPilgerTouren sind Veranstaltungen der evangelischen Stadtkirchenarbeit und der Ev. Erwachsenenbildung, angesiedelt am StadtKirchenForum und im Ev. Bildungswerk Dortmund.

Wir verbinden Kulturgeschichte, Weiterbildung und Spiritualität.

Die Termine finden Sie im Internet unter www.bwdo.de und www.sankt-petri-do.de sowie in unserem gedruckten Programm.

Kontakt: Dr. Johanna Beate Lohff

StadtKirchenForum | StadtPilgerTouren

HPM Erwachsenenbildung

Petrikirchhof 7, 44137 Dortmund (Büro)

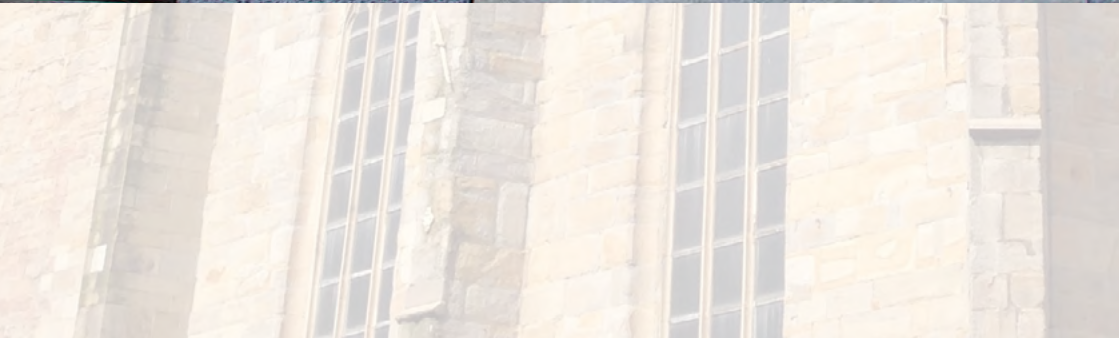
Telefon: 0231 22962-456

Mobil: 0176 36207098

Email: johanna.lohff@ekkdo.de



Das Ev. Bildungswerk Dortmund ist Teil des Ev. Erwachsenenbildungswerkes Westfalen und Lippe, einer anerkannten Einrichtung der Weiterbildung nach dem Weiterbildungsgesetz NRW. Diese gehört zum Trägerverein Ev. Erwachsenen- und Familienbildung Westfalen und Lippe e.V.



Adressen der Pilgerweg-Orte

Ev. Stadtkirche St Petri
Petrikirchhof
44137 Dortmund

Propsteikirche St. Johannes Baptist
Propsteihof
44137 Dortmund

Evangelische Paul-Gerhardt-Kirche
Markgrafenstraße
44139 Dortmund

Katholische Kirche St. Bonifatius
Bonifatiusstraße
44139 Dortmund

Ev. Lutherkirche
Kanzlerstraße
44263 Dortmund

Katholische Kirche St. Clara
Am Stift
44263 Dortmund

Alte Kirche Wellinghofen
Overgünne
44265 Dortmund

Sultan-Ahmet-Moschee
Friedensweg
44263 Dortmund

Katholische Kirche Heilig Geist
Auf den Porten
44265 Dortmund

St. Peter zu Syburg
Syburger Kirchstraße
44265 Dortmund

Wir danken allen, die sich mit einem Beitrag beteiligt haben:

Annette Back, Martina Braun-Wattenberg, Dr. Andreas Burger, Matthias Dudde, Hildegard Graebisch, Karin Kamrowski, Volker Kuhleemann, Rudolf Möller, Martin Pense, Manfred Pinno, Christel Schürmann, Prof. Dr. Wolfgang Sonne, Friedrich Stiller, Frank Thomaschewski

Bildnachweise

Vorwort Kirchenfenster: Dr. Klaus Eden • Goldenes Wunder St. Petri: Corradox – CC BY-SA 4.0 • Außenansicht St. Petri: Lucas Kaufmann – CC BY-SA 3.0 de • Propsteikirche Außenansicht: Mathias Bigge – CC BY SA 2.5 • Propsteikirche Kreuzgang: Mbdortmund – CC BY-SA 2.5 Platz der Alten Synagoge Gedenkstein: Reclus – CC 0 • Platz der Alten Synagoge Gedenktafel: Tbachner gemeinfrei • Platz der Alten Synagoge Straßenschild: Dr. Klaus Eden • Stolpersteine Chemnitzer Straße: Karin Kamrowski • Paul-Gerhardt-Kirche Innenansicht: Andreas Lechtape • Pau-Gerhardt-Kirche Außenansicht: Matthew Coupe • Mahnmal an der Ruhrallee mit Kränzen: Konstantin Cleverman • Mahnmal an der Ruhrallee Sammlung der zur Deportation bestimmten: Stadtarchiv Dortmund • St. Bonifatius Außenansicht: Aleksandr Ostrovskiy - Creative Commons Attribution Share Alike • St. Bonifatius Kamel: XXX • St. Bonifatius Innenraum mit Taufstein: XXX • Kaiserhaintich: Konstantin Clevermann • Lutherkirche Hörde: Susanne Schmidt • Stiftskirche St. Clara Statue der Heiligen Clara: Maimaid – CC BY-SA 4.0 • Türsturz mit Christuskopf: Maimaid – CC BY-SA 4.0 • Stiftskirche St. Clara Außenansicht: Beckstet – CC 3.0 • Moschee: Karin Kamrowski • Alte Kirche Wellinghofen offene Tür: Niels Back • Alte Kirche Taufstein: Rüdiger Glaß • Alte Kirche Außenansicht: Rüdiger Glaß • Evangelischer Friedhof: „Die Else“ B. Wandelt • Evangelischer Friedhof alle Grabsteine: Niels Back • Heilig Geist beide Fotos: Richard Graebisch • Erinnerungsort zur Hexenverfolgung: Karin Kamrowski • Höchstener Graben: Dr. Klaus Eden • St Peter zu Syburg Außenansicht: © Palladium Photodesign Barbara Burg und Oliver Schuh • St. Peter zu Syburg Papst Petrus und seine Frau: Frank Thomaschewski • Pilgermuschel vor St. Petri: Anke Sundermann • Titelbild und Vorsatzmotiv: Linda Opgen-Rhein

Herausgeber

Initiativkreis SANKT PETER WEG im Rahmen des Projekts „Kiek – Heute Kirche gestalten mit Ideen von morgen“ des Ev. Kirchenkreises Dortmund, Lünen, Selmw

Redaktion

Karin Kamrowski, Frank Thomaschewski, Dortmund

Gestaltung

Linda Opgen-Rhein, Witten



Auf den Spuren der alten Wallfahrt

im Rahmen des Projekts „Kiek – Heute Kirche gestalten mit Ideen von morgen“
des Ev. Kirchenkreises Dortmund, Lünen, Selm